

IV. Biotoppege: Wildäsungsflächen (2)

Nicht immer kann der Revierinhaber das Äsungsangebot durch Neuanlage spezieller Wildäsungsflächen verbessern, zum Beispiel, weil keine geeigneten Flächen zur Verfügung stehen oder weil der Grundstückseigentümer sein Einverständnis verweigert oder auch nur, weil in manchen Revieren die Schaffung von Wildäckern etc. sehr arbeits- oder kostenintensiv ist. Auch in solchen Fällen kann eine Äsungsverbesserung erreicht werden und zwar

- durch Düngung und Pflege von ungenutzten Grünflächen,
- durch spezielle Bearbeitung von landwirtschaftlich genutzten Flächen und
- durch wildfreundliche Maßnahmen im Forstbetrieb.

All dies setzt selbstverständlich das Einverständnis mit Land- und Forstwirten voraus.

Pflege vorhandener Grünflächen

Im Revier brach liegende Flächen, die keine schützenswerte Kleinbiotope bilden (wie dies z.B. Magerrasen oder Feuchtwiesen darstellen), müssen in der Regel für die Wildäsung gepflegt werden. Darunter versteht man den zeitgerechten Schnitt, das Entfernen und Kompostieren der abgemähten Pflanzenteile (denn meist eignen sich solche Brachflächen anfangs nicht zur Heu- oder Silagegewinnung) und die richti-

ge Düngung. Der Schnitt von Grünflächen ist deshalb wichtig, weil mit der Zeit auf Brachflächen Büsche und Bäume anfliegen und das Gras überwuchern. Nicht gemähte Flächen sind in der Regel schon nach wenigen Jahren für die Wildäsung nicht mehr brauchbar. Im Hochgebirge werden die Hänge und Matten übrigens durch Weidevieh „gepflegt“, das heißt kurz gehalten. Bergwiesen, die nicht mehr genutzt werden, verlieren für das Wild sehr bald an Anziehungskraft. Bezüglich der Düngung muß man gewisse Grundregeln kennen, weil die Gabe verschiedener Kunstdünger wie auch Naturdünger die Pflanzensatzzusammensetzung sehr stark positiv oder negativ für das Wild beeinflussen kann. Die Grundregeln zur Düngung sollte der Jäger aber auch für die speziellen Wildäsungsflächen kennen, denn für Wildäcker und Wiesen gilt das gleiche wie für andere bewirtschaftete Flächen: Wo Nährstoffe durch Ernte und Äsung entzogen werden, müssen dem Boden Nährstoffe wieder zugefügt werden. Ohne Dünger geht es auch bei der Äsungsverbesserung meistens nicht.

Düngung, Für und Wider

Düngen bedeutet dem Boden Nährstoffe zuführen. Es ist die einfachste Methode, auf den

Art der Düngung

Vorratsdüngung
Spätestens im Frühjahr, bei der Aussaat.
z.B. 4dt/ha Phosphor/Kali Dünger (Thomasmehl), ungeachtet der Bodenanalyse

Zum Beispiel vor einer Neuanlage eines Wildackers, um einen versauerten, nährstoffarmen Boden so herzurichten, daß der Anbau Erfolg verspricht.

Grunddüngung
Vor der Aussaat

Ausbringen der Hauptnährstoffe, speziell abgestimmt auf die bestellte Frucht

Kopfdüngung
Einmalige oder mehrfache gezielte Zusatzgabe während der Aufwuchszeit.

Düngung zu bestimmten Entwicklungsstadien der Frucht, um intensives Wachstum zu erreichen



Foto: K. Günther

Zur Pflege der Grünäsungsflächen gehört der zeitgerechte Schnitt und eventuell eine gezielte Düngung.

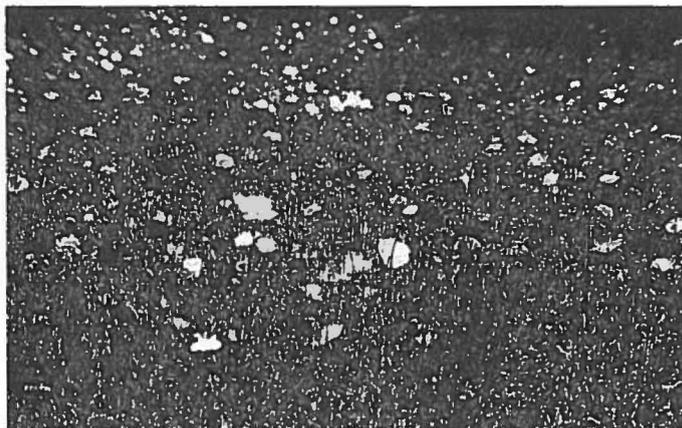


Foto: D. Waltmann

Auch Blumenwiesen müssen gepflegt werden: einmal im Jahr mähen, auf keinen Fall darf man sie düngen.

Bewuchs einer Fläche Einfluß zu nehmen. Man unterscheidet zwischen **Mineraldünger** (oder **Handels- oder Kunstdünger**), das sind verschiedene, chemisch zubereitete Düngemittel und **Wirtschaftsdünger** (Naturdünger). Letztere sind in der Regel landwirt-

schaftliche Abfallprodukte, die als verrottende Nährstoffe dem Boden in verschiedener Form zugebracht werden. Die Entwicklung von Handelsdünger hat einen sehr starken Einfluß auf die Landwirtschaft ausgeübt. Mineraldünger hat zum Teil die Erträge von Feld-

Wirtschaftsdünger (Natur-Düngemittel)	Besondere Wirkung (stark vereinfacht)	Anwendung
Mist Gemisch aus Tierkot und Einstreu, dessen Nährstoffgehalt von der Einstreu, der Tierart und dem Verrottungsgrad abhängt.	Humusbildend, wachstumsfördernd ökologisch idealer Dünger, der die zahlreichen Bodentiere am Leben läßt oder sogar fördert.	Aus Naturschutzgründen ideal für Wildäcker, Wildwiesen, leider nur sehr umständlich und arbeitsaufwendig in der Ausbringung
Gülle Gemisch aus Kot und Harn. Gegebenenfalls Beigabe von Wasser und Einstreu sehr stickstoffhaltig Jauche Harn von Haustieren mit Wasser sehr stickstoffhaltig	sehr scharf, vernichtet Bodentiere wie zum Beispiel Regenwürmer, wird deshalb von Ökologen abgelehnt. Durch die flüssige Form gelangt er leichter bis ins Grundwasser und trägt deshalb stark zur Gewässer-Eutrophierung bei.	Anwendung vor allem in der Landwirtschaft, jedoch auch hier sehr umstritten. Ausbringung wird zum Teil von der Regierung limitiert (z.B. in Holland) Sollte vom Jäger nicht auf Wildäsungsflächen ausgebracht werden.
Gründüngung ist das Unterpflügen von Pflanzen zur Bereicherung des Bodens mit organischen Stoffen und Stickstoff. Geeignete Pflanzen zur Gründüngung sind vor allem Stickstoffsammler wie Leguminosen, z.B. Seradella, verschiedene Kleesorten, Gelbe Lupine oder als Zwischenfrucht angebaute Raps, Senf, Ölrettich Phazelie.	Humusbildende Bodenverbesserung: je nach Pflanzenart die untergepflügt wird, besonders humusbildend oder stickstoffbildend (Leguminosen).	Besonders in Verbindung mit Gülle zu empfehlen, da die Nährstoffe aus der Gülle dann nicht so schnell durch den Boden sickern. Jagdlich bedeutungsvoll, weil die Gründüngungspflanzen vorübergehend als Äsung oder Deckung dem Wild dienen können. Sollte vom Jäger beim Landwirt gefördert werden.

in löslichen Körnchen auf den Boden gestreute Dünger wird zum Teil mit dem Regen in den Boden bis ins Grundwasser geschwemmt, gelangt so in Bäche und Seen und bewirkt die sogenannte „Eutrophierung“, die unnatürliche Nährstoffanreicherung, die das Artengefüge von Pflanzen und Tieren stark verändert, indem sie nährstoffliebende Arten gegenüber anderen Arten Vorteile verschafft. Vereinfacht gesagt liegt die negative Wirkung jedes Düngers in der Bevorzugung der den jeweiligen Nährstoff liebender Arten, so daß behandelte Flächen in ihrer Artenvielfalt verarmen.

Eintönig grüne Wirtschaftswiesen

Am deutlichsten ist dies an den heutigen – gut gedüngten – Wirtschaftswiesen zu beobachten. Durch die starke Stickstoffversorgung, die dem Landwirt die Masse an Gras beschert, werden die Pflanzenarten bevorzugt, die unter reichlicher Nährstoffversorgung schnell wachsen. Mit ihrem schnellen Wachstum setzen sie langsameren Arten in den Schatten, nehmen ihnen das Licht, so daß im Endeffekt nur wenige Arten übrig bleiben. Unter den nährstoffliebenden, schnell wachsenden Pflanzen sind vor allem Süßgräser und auch Kleearten, unter den langsamer wachsenden, besser auf nährstoffarmen Böden gedeihenden Arten sind vor allem Kräuter, Sauergräser, Moose und fast alle unsere Wiesenblumen.

So ist die blumenreiche Wiese, wie sie früher auf ärmeren Böden charakteristisch war, dank des Kunstdüngersegens sehr selten geworden. Mit Verschwinden der artenreichen Blumenwiese sind auch die Schmetterlinge und andere Insekten verschwunden. Schließlich leiden Hase und Reh ebenso an der Artenverarmung im Wirtschafts-Grünland, da diese Wildarten eine Vielzahl an Kräutern und Blüten zur Äsung benötigen.

Die ausgewogene Versorgung mit Nährstoffen ist deshalb für das Gedeihen von Wildwiesen und vor allem für Wildäcker von großer Bedeutung. Um aus



Foto D. Stiefel

Für die Natur wahrscheinlich der beste Dünger, doch leider sehr umständlich auszubringen und nicht immer leicht zu beschaffen: der gute alte Mist.

fruchtanbau und Wiesen erheblich gesteigert, so daß die Landwirte im heutigen Existenzkampf ohne diese Düngerformen praktisch nicht mehr konkurrenzfähig sind. Langfri-

stig wird der steigende Ernährungsbedarf der Menschheit – global betrachtet – wohl nicht auf die Nutzung von Düngemitteln aus der Chemiefabrik verzichten können.

Auf der anderen Seite blieb die Entwicklung von chemischen Düngemitteln und deren massive Einbringung auf unsere Böden nicht ohne nachteilige Folgen für den Naturhaushalt. Der

der Vielzahl angebotener Düngemittel das Richtige wählen zu können, sollte man von der zu bearbeitenden Fläche eine Probe zur Bodenuntersuchung nehmen. Bodenproben können in landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalten zur Analyse abgegeben werden. So kann man genau feststellen, wie die Bodenversorgung mit den Grundnährstoffen Phosphor, Kali, Kalk, Magnesium ist und entsprechend gezielt düngen.

Zusammenarbeit mit dem Landwirt

Zwischensaat

Gerade dort, wo intensive Landwirtschaft betrieben wird, fällt es dem Revierinhaber oft schwer, Flächen aus der Landwirtschaft für Wildäusungsflächen „abzuzwickeln“. In diesen Fällen kann er aber zusammen mit dem Landwirt den Lebensraum durch geeigneten Zwischenfruchtanbau wildtierfreundlicher gestalten. Unter Zwischenfrucht versteht man den Anbau verschiedener Gründüngungs- oder Futterpflanzen zwischen den zwei eigentlichen Anbaufrüchten, den Hauptfrüchten.

Zwischenfrüchte dienen – aus Sicht des Landwirts – der Bodenfruchtbarkeit. Sie fallen unter den Begriff der Gründüngung. Sie wirken als Erosionsschutz, sie binden Restnährstoffe zum Beispiel bei starker Erodierung, sie lockern den Boden, führen Humus zu und können als Grünfutter genutzt werden. Es gibt folgende Möglichkeiten: Untersaat, Stoppsaat und Winterzwischen-saat. Die meisten der verwendeten Pflanzen bilden auch gute Äsung, beziehungsweise Äsung und Deckung für das Wild. Oft kann der Revierinhaber den Landwirt zu Zwischensaat bewegen, indem er ihm das Saatgut zur Verfügung stellt.

Der Revierinhaber sollte dabei auf eine bestimmte Vernetzung vieler kleiner Flächen während der Wintermonate statt wenige große Flächen dringen.

Stoppelbrache

Während es früher in der Landwirtschaft Stoppelfelder in Massen gab, wird heute in der Regel gleich nach der Getreideernte der Boden umgebro-

Mineral-, Handels- oder Kunstdünger

Düngerbezeichnung	Besondere Wirkung (stark vereinfacht)	Anwendung für die Hege
Kalk Wird als Kalkmergel oder kohlen-saurer Kalk ausgebracht. bis zu 15dt/ha, bei Branntkalk nur die Hälfte, alle 3 bis 4 Jahre Kalken kann man bereits im Spätherbst, im Winter oder erst im Frühjahr.	bindet im Boden vorkommen-de Säuren, die das Pflanzen- und Bakterienleben stark beinträchtigen.	Besonders auf sauren Böden notwendig. Diese erkennt man am niedrigen pH-Wert (Werte bis 4 oder 5) oder an Pflanzen wie z.B. Sauerampfer, Spörgel, oder Stiefmütterchen Vor allem Waldböden und sandige Heideböden sind meist sauer. Um Wildäusungspflanzen (einschließlich Verbißgehölze) wie Leguminosen, Rüben, Weizen, Kohl etc. gedeihen zu lassen, muß der pH-Wert mittels Kalk vor der Saat erhöht werden. (Ab pH-Wert 7 = neutraler Boden, Werte darunter kennzeichnen sauren Boden, darüber alkalischen Boden.)
Phosphat (Phosphorsäure) zum Beispiel erhältlich als Superphosphat, auch im sogenannten „Thomasmehl“ zusammen mit Kalk. Wird als Vorratsdüngung 3 bis 4dt/ha im Frühjahr vor der Saat ausgebracht.	Fördert die Korn-, Samen- und Knollenausbildung und beschleunigt die Reife.	Zum Beispiel in Anbaugebieten mit kurzem Sommer. Thomasmehl ist eine guter Dünger für Wildwiesen, weil damit Kräuter und Süßgräser gefördert werden.
Kali - Dünger (Kalium) 3-4dt/ha bei 40%igem Kalidünger	Wichtiges Mineral, das bei der Stärke- und Zuckerbildung mitwirkt. Erhöht Schmackhaftigkeit und Standfestigkeit der Pflanzen.	(Wichtig für Wildäcker, die auch Deckung bieten sollen wie Mais, Topinambur.)
Thomaskali kombinierter Dünger von Phosphat und Kalium	Erspart einen Arbeitsgang der Düngung.	Ausbringung auf Wildäcker und Wildwiesen, die sowohl Phosphat wie auch Kalidünger benötigen.
Stickstoff zum Beispiel als Kalkammonsalpeter 2-3dt/ha oder in Verbindung mit Kalk: Kalkstickstoff	Stark wachstumsfördernd, fördert außerdem den Eiweißgehalt der Pflanzen. Bewirkt auf Wiesen das mengenmäßige Wachstum, vor allem von Gräsern, während langsam wachsende Pflanzen wie Kräuter benachteiligt werden.	Wichtig für Wildäcker, besonders bei Kohl und Raps. Vorsicht, nicht zuviel anwenden! Bewirkt insbesondere bei Wiesen eine eintönigen Pflanzenbewuchs. Absolut vernichtend für Blumenwiesen!
Volldünger enthält in ausgewogenem Verhältnis die einzelnen Mineralien.	Umfassende Nährstoff- und Mineralversorgung des Bodens.	Besonders auf Flächen, für die keine Bodenanalyse existiert. Kann auch auf höhere Pflanzendecke ausgebracht werden.

chen, weil der Landwirt das Aussamen der Unkräuter auf dem unbearbeiteten Boden befürchtet. Mit den Stoppeln verschwinden so das Auflaufge-

treide und zahlreiche Ackerwildkräuter. Stoppel, Wildkräuter und Auflaufgetreide sind für das Rebhuhn wie für zahlreiche Kleinvögel ein Se-

gen. Der Revierinhaber sollte versuchen, den Landwirt dazu zu bewegen, die Stoppel nicht vor März zu umbrechen. (Zuschuß-Programme beachten!)